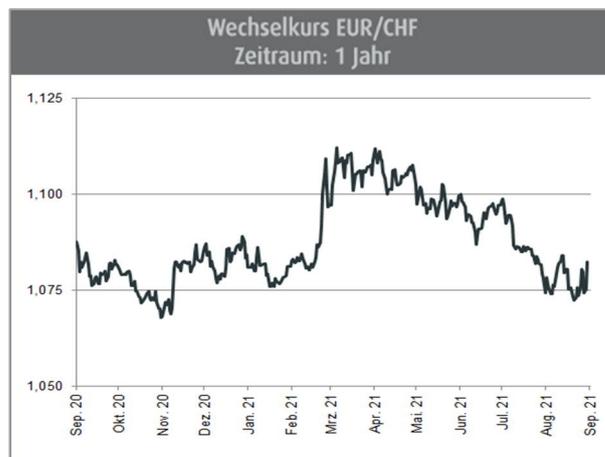


Aktuelle Situation

Die Schweizer Wirtschaft ist im 2. Quartal deutlich gewachsen. Nach einem coronabedingt schwachen 1. Jahresviertel hat die Wirtschaft mit zunehmenden Lockerungen ab Frühling wieder Fahrt aufgenommen. In den Monaten April bis Juni stieg das Bruttoinlandsprodukt (BIP) gegenüber dem Vorquartal um 1,8 %, wie das Staatssekretariat für Wirtschaft (Seco) Anfang September in Bern mitteilte. Die Zahl für das 1. Quartal wurde zudem leicht nach oben revidiert. Demnach schrumpfte die Wirtschaftsleistung zu Beginn des Jahres nur um 0,4 %, nachdem zuvor ein Rückgang um 0,5 % gemeldet worden war. Der BIP-Anstieg im 2. Quartal kommt nicht überraschend und fiel etwa im Rahmen der Erwartungen aus. Im Jahresvergleich ist der Anstieg der Wirtschaftsleistung mit 7,7 % massiv ausgefallen. Die Schweizer Wirtschaft war vor allem in der Periode von April bis Juni 2020 wegen des 1. Lockdowns stark rückläufig, was nun zum starken Wachstum im Vorjahresvergleich geführt hat. Insgesamt war die Wirtschaft im vergangenen Jahr um 2,4 % geschrumpft. Wie das Seco in seiner Mitteilung weiter schreibt, stieg die Wertschöpfung im Dienstleistungssektor im Berichtsquartal nach der Lockerung der jüngsten Corona-Maßnahmen markant. Auch der Konsum erholte sich kräftig. Die Industrie wuchs ebenfalls, wenn auch weniger stark als in den Vorquartalen. Insgesamt lag das BIP im 2. Quartal nur noch 0,5 % unter dem Vorkrisenniveau des 4. Quartals 2019. Auch in den ersten beiden Monaten des bereits seit 2 Monaten laufenden 3. Quartals dürfte die Wirtschaft laut den bekanntesten Indikatoren weiter klar gewachsen sein. Die Zahlen für das 3. Quartal werden Ende November veröffentlicht. Die Wachstumstreiber im 2. Quartal waren nach der Lockerung beziehungsweise Aufhebung der Einschränkungen zur Eindämmung der Viruspanemie der Dienstleistungssektor und der Konsum. Von der Industrie – abgesehen von der Pharmabranche – kamen dagegen kaum noch Impulse. Das überrascht aber nicht sehr, weil im Welthandel eine Verlangsamung zu verzeichnen gewesen war und auch die Lieferprobleme allseits bekannt sind. Ökonomen hatten im Schnitt mit einem etwas stärkeren BIP-Anstieg von 2 % gerechnet. Im 1. Quartal war die Wirtschaftsleistung der Eidgenossen nach revidierten Zahlen um 0,4 % zurückgegangen. Im gesamten Jahr 2020 war sie um 2,4 % geschrumpft. Im gesamten Jahr sieht Seco-Ökonom Ronald Indergand die Wirtschaft des Landes damit auf dem erwarteten Erholungskurs. „Wir müssen die Prognose 2021 mit Sicherheit nicht auf den Kopf stellen“, sagte Indergand, Leiter des Seco-Bereichs Konjunktur. Das globale Konjunkturmilieu sei nicht fundamental anders als vor 3 Monaten. Zwar stelle sich die Lage in Asien negativer dar, was die Exportindustrie kurzfristig in einem gewissen Maß treffen dürfte. „In Europa sehe ich derzeit aber keine Umkehr der positiven Dynamik, wenngleich die Risiken natürlich beträchtlich sind“, erklärte Indergand. Gemäß der Prognose von Mitte Juni rechnet das Seco dieses Jahr mit einem Wirtschaftswachstum von 3,6 %. Im kommenden Jahr dürfte das BIP dann um rund 3,3 %



steigen. Gründe für ein grundsätzlich anderes Szenario sieht Indergand nicht. Im Gesundheitsbereich sei die Lage – in der Schweiz und in anderen Ländern – einigermaßen unter Kontrolle. Die Krankenhäuser hätten Kapazitäten und bevor diese nicht ausgelastet seien oder ein großes Risiko dafür bestehe, dürften die Eindämmungsmaßnahmen kaum wieder verschärft werden. Auch freiwillige Verhaltensänderungen der Menschen, die den Konsum einbrechen lassen könnten, seien nicht zu erwarten, sagte der Seco-Volkswirt. „Aber klar, die Risiken sind außerordentlich groß und entsprechend könnten wir da negativ überrascht werden.“ Die Gesundheitsbehörden sehen die Schweiz in der 4. Corona-Welle, die Regierung vertagte jüngst aber eine Entscheidung über eine erneute Verschärfung der Corona-Vorkehrungen. Selten war der Franken stärker als jetzt. Trotz des starken Frankens sind bislang kaum Klagen von Schweizer Unternehmen zu hören, ganz anders als in früheren Jahren. Ein starker Franken macht schweizerische Waren zwar grundsätzlich teurer, innovative Produkte und Dienstleistungen können aber offensichtlich auch bei einem schwierigen Frankenkurs weiterhin gut abgesetzt werden. Der starke Frankenkurs ist auch deswegen etwas in den Hintergrund gerückt, weil Firmen jüngst mit anderen Problemen zu kämpfen hatten: an erster Stelle mit der Pandemie, aber ebenso mit fehlenden Fachkräften und mangelnden Rohstoffen. Trotzdem gibt es Unternehmen, denen der Wechselkurs immer noch zu schaffen macht. Innerhalb der Wirtschafts- und Unternehmenswelt ist allerdings umstritten, wie stark der Schweizer Franken denn tatsächlich ist. Für die Schweizerische Nationalbank (SNB) ist der Franken zwar nicht mehr „massiv“ überbewertet, aber immer noch „hoch“ bewertet, so die aktuelle Einschätzung. Das ist der Grund, weshalb die SNB in den vergangenen Jahren den Franken gezielt geschwächt hat und darauf bedacht war, dass sich der Franken nicht innerhalb von kurzer Zeit zu stark aufwertet.

¹ Quelle: Thomas Neis, Dipl. Bankbetriebswirt mit Analysten-Diplom der International Federation of Technical Analysts (IFTA). comdirect hält diese Quelle für zuverlässig. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit der Angaben können weder comdirect noch Thomas Neis Gewährleistung übernehmen.

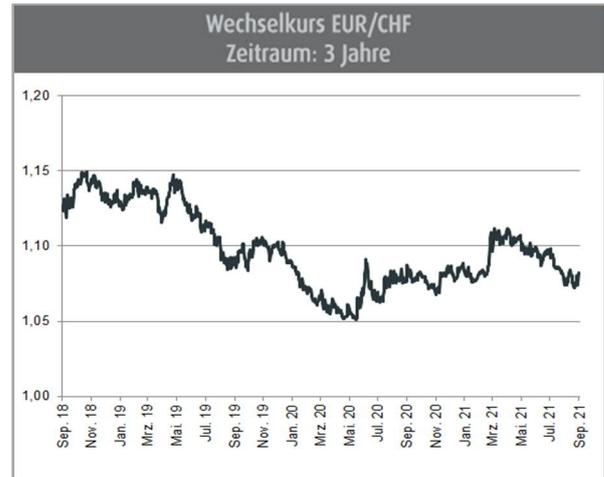
Schweizer Franken (Stand: 03.09.2021)

Monatlicher Währungsbericht und Prognose unseres externen
Analysten Thomas Neis

comdirect

Ausblick

Die Schweizerische Nationalbank (SNB) achtet darauf, dass der Franken nicht „zu hoch“ bewertet wird und damit die heimischen Exporteure im weltweiten Handel nicht belastet. Dieses Ziel verfolgt die SNB, indem sie im großen Stil punktuell Fremdwährungen – vor allem Dollar und Euro – aufkauft. Diese Fremdwährungen sind nun im Besitz der SNB und bilden den Devisenbestand. Seit dem 1. Aufwertungsschock 2011 ist der Bestand von 200 Milliarden auf annähernd 1.000 Milliarden Franken angewachsen. Gleichzeitig ist auch zu bedenken, dass der heutige Wechselkurs nicht mehr vergleichbar ist mit dem Wechselkurs von vor 10 Jahren. Das hat damit zu tun, dass die Produktionskosten im Ausland stärker gestiegen sind als im gleichen Zeitraum in der Schweiz. Diese Entwicklung mindert die negativen Auswirkungen des starken Frankens. Vor 10 Jahren erfolgte die Frankenaufwertung innerhalb von wenigen Monaten und 2015 – bei der Aufhebung des Euro-Mindestkurses – sogar innerhalb von wenigen Minuten: Güter „Made in Switzerland“ wurden schlagartig teurer. Diese Aufwertung habe sie damals relativ unvorbereitet getroffen. In jüngster Vergangenheit hat sich der Schweizer Franken nicht schlagartig aufgewertet, sondern schrittweise, was den Unternehmen Zeit verschafft hat. Das ist ein wesentlicher Grund, weshalb Schweizer Unternehmen heute gelassener mit dem starken Franken umgehen. Neben der konjunkturellen Entwicklung ist die globale Sicherheitslage einer der wichtigsten Einflussfaktoren auf den Kursverlauf des Frankens. Bei steigenden globalen Risiken kann die Schweizer Währung in der Regel ihrem Ruf als „Fluchtwährung“ und „sicherer Hafen“ gerecht werden und mit Kurssteigerungen aufwarten. Da die anlaufenden Impfkampagnen nun aber die Hoffnung



schüren, dürften die globalen Risiken sich mittelfristig wieder mindern. Die Bereitschaft globaler Investoren, ihr Kapital aus dem „sicheren Hafen Schweiz“ abzuziehen und in andere Währungen anzulegen, sollte damit wieder zunehmen. Dank der stabilen Konjunktur der Schweiz sollten sich die Auswirkungen auf den Franken-Kurs aber durchaus in Grenzen halten. Aktuell notiert der Franken am unteren Ende seines seit einigen Monaten anhaltenden Aufwertungstrendkanals. Angesichts dessen kann es kurzfristig zu vorübergehenden, leichten Kurskorrekturen kommen, die das positive Bild aber sogar unterstützen würden. Mittelfristig sollte im Franken weiterhin attraktives Potenzial schlummern.

(Anmerkung: Die Darstellung der Kurs-Charts erfolgt in der am Devisenmarkt üblichen „Mengennotiz“. Ein Rückgang dieser Notierung bedeutet, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert zunimmt. Ein Anstieg der Notierung bedeutet hingegen, dass die dargestellte Währung gegenüber dem Euro an Wert einbüßt.)